

Leben und Gesellschaft

„Zusammen leben, Zusammenleben gestalten“

[Arbeitsversion 11.03.2015]

1. Ausgangssituation

« Il sera introduit un cours unique neutre et harmonisé d'éducation aux valeurs pour tous les élèves de l'enseignement fondamental et secondaire, lequel remplacera les cours actuels « Formation/Education morale et sociale » et « Instruction religieuse et morale » dans l'enseignement fondamental et secondaire [...] Les objectifs de cette éducation sont notamment de présenter de manière objective les grands courants religieux et philosophiques et d'éduquer les élèves aux valeurs qui fondent notre vivre ensemble. »

Programme gouvernemental 2013-2018

Mit dem aktuellen Regierungsprogramm soll die im Jahr 1968 eingeführte Trennung zwischen konfessionellem Religions- und laizistischem Moralunterricht im Luxemburger Schulsystem endgültig abgeschafft werden. Zwei Gründe sprechen hierfür: Zum einen steht das Angebot eines konfessionellen Religionsunterrichts im Widerspruch zur allgemeinen Verpflichtung der öffentlichen Schule, in weltanschaulichen und religiösen Fragen Neutralität zu wahren. Zum anderen werden im aktuellen Luxemburger Schulsystem die Kinder in Gruppen von Gleichgesinnten oder Gleichdenkenden aufgeteilt. Gerade bei den großen Lebens- und Gesellschaftsfragen muss die Schule jedoch Toleranz, Respekt und gegenseitiges Verständnis im Umgang mit Diversität vermitteln. Denn diese fundamentalen Werte sind die Grundlagen des Zusammenhalts und Zusammenlebens in einer multikulturellen Gesellschaft.

Mit dieser Entscheidung beschreitet Luxemburg neue Wege. Es gibt kaum Beispiele von Ländern oder Regionen, die als Vorbild dienen könnten. Aus den negativen Erfahrungen anderer Projekte sollte Luxemburg jedoch lernen. Ein wichtiger Aspekt dabei ist vor allem, dass die beiden bisherigen Fächer nicht einfach durch ein Fach ersetzt werden, in dem Moral- und Religionsunterricht auch weiterhin nebeneinander existieren. Das neue Fach muss auf einem kohärenten didaktischen Konzept basieren, das die Kinder und Jugendlichen in ihrer Lebenswelt abholt und das sie dazu befähigt, sich selbstbestimmt mit den großen Lebens- und Gesellschaftsfragen auseinanderzusetzen.

Ziel des vorliegenden Rahmendokuments ist es, die politischen Zielsetzungen und Rahmenbedingungen des Fachs zu definieren. Es wird bewusst darauf verzichtet, detaillierte Aussagen über didaktische Fragen, über konkrete Themenfelder oder Unterrichtsstoffe zu machen. Diese sollen gemeinschaftlich in den Arbeitsgruppen ausgearbeitet werden.

Damit das Fach „Leben und Gesellschaft“ gelingen kann, muss es jedoch in ein gesellschaftliches Klima von Toleranz und gegenseitigem Respekt eingebettet werden. Es sind die glei-

chen Werte, die wir den Kindern und Jugendlichen vermitteln wollen, und die die Grundlagen für die erfolgreiche Ausarbeitung und Umsetzung des neuen Fachs bilden.

2. Die Zielsetzungen des Kurses

a. *Das Zusammenleben und den Zusammenhalt in einer multikulturellen Gesellschaft stärken*

Die Luxemburger Gesellschaft des 21. Jahrhunderts ist maßgeblich durch eine Vielfalt an Sprachen, Kulturen, Weltanschauungen und Religionen geprägt. Diese Vielfalt ist fester Bestandteil der Luxemburger Identität. Die Globalisierung hat diese Entwicklung nur noch vorangetrieben, indem aus unserem Land ein internationaler Wirtschaftsstandort geworden ist, der viele neue Mitbürgerinnen und Mitbürger aus dem nahen Ausland, aber auch aus der ganzen Welt nach Luxemburg führt.

Diese Vielfalt erfordert eine Auseinandersetzung und Verständigung darüber, was das „Gemeinsame“ ist, das uns als Bürgerinnen und Bürger Luxemburgs und Europas verbindet. Gleichzeitig erfordert es eine grundlegende Offenheit und Toleranz im Umgang mit der gesellschaftlichen Diversität. Dies sind die Fundamente sozialer Kohäsion in einer multikulturellen Gesellschaft.

Die Luxemburger Schule hat die gesellschaftliche Verpflichtung, eine Diskussion über diese Grundlagen des demokratischen Zusammenlebens zu ermöglichen und so dazu beizutragen, dass diese gestärkt werden.

Diversität und Meinungsvielfalt sind dabei wichtige Impulsgeber einer fortwährenden Infragestellung und Weiterentwicklung unserer Gesellschaft. Sie sind eine Quelle von Innovation und Fortschritt. Die Auseinandersetzung mit den großen Fragen unserer Zeit im Rahmen der öffentlichen Schule darf deshalb nicht auf einen erzwungenen Konsens hinaus laufen. Das neue Fach „Leben und Gesellschaft“ soll vielmehr eine Gedankenwerkstatt werden, ein Raum, in dem Kinder und Jugendliche dazu angeregt werden, Positionen und Meinungen auszuprobieren, Gedankenexperimente zu vollziehen. Indem sie „philosophieren lernen“ und sich selbstbestimmt Meinungen bilden. Nicht gesellschaftlicher Konsens um jeden Preis ist das Ziel, sondern eine reflektierte und selbstbestimmte Vielfalt an Meinungen.

b. *Kulturen erschließen, Diversität ergründen*

Kinder und Jugendliche brauchen einen Zugang zu der Kultur, in der sie leben, mit all ihren Facetten, um den Alltag und die Gesellschaft zu verstehen, und sich in ihr zurecht zu finden. Hinzu kommt der eigene kulturelle Hintergrund, den Schülerinnen und Schüler mit sich bringen und der aufgegriffen und wertgeschätzt werden soll. Dies erfordert vor allem eine Auseinandersetzung mit den kulturellen Einflüssen und Traditionen, die Eingang in unsere Kultur gefunden haben, aber auch eine Auseinandersetzung mit den kulturellen Realitäten der Kinder und Jugendlichen. Das neue Fach soll die Schülerinnen und Schüler dazu befähigen, die Bedeutung von kulturellen, weltanschaulichen und religiösen Phänomenen (Gebräuche, Traditionen, Riten), mit denen sie in ihrem Alltag konfrontiert werden, zu verstehen. Dies setzt unter anderem eine Auseinandersetzung mit christlich-jüdischen und aufklärerisch-humanistischen Traditionen voraus, die beide unsere Gesellschaft maßgeblich geprägt haben. Dies kann anhand von religiösen, philosophischen, historischen oder anderen Textquellen geschehen.

Darüber hinaus soll das neue Fach aber auch die Schülerinnen und Schüler dazu befähigen, religiöse Symbole und Texte in ihrer Vielschichtigkeit zu verstehen und zu deuten. Das Dekodieren der bildhaften Sprache, der sich Religionen bedienen, ist eine wesentliche Kompetenz, die vermittelt werden muss, um Kindern und Jugendlichen eine selbstbestimmte Auseinandersetzung mit religiösen Themen zu ermöglichen. In der Tat ist es oftmals ein „religiöser Analphabetismus“, d.h. die Unfähigkeit, religiöse Texte in ihrer sinnbildlichen Sprache zu verstehen, der den Weg für dogmatische und radikale Positionen bereitet.

Nicht das Bekenntnis zu einer Religion, sondern die Erkenntnis darüber, was Religionen sind und für welche Werte und Überzeugungen sie stehen, soll das neue Fach vermitteln. Dies ist eine notwendige Voraussetzung für jedes tiefere Verständnis unserer Gesellschaft, bietet aber auch die Möglichkeit, intoleranten und radikalen Positionen jeglicher Art Einhalt zu gebieten.

c. Die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen hin zu Eigenverantwortlichkeit, Kritik- und Gemeinschaftsfähigkeit

Die Luxemburger Schule hat die Verpflichtung, in weltanschaulichen und religiösen Fragen Neutralität zu wahren. Sie muss in dem Sinne eine Äquidistanz gegenüber allen Religionen und Weltanschauungen einnehmen. Ihre Rolle muss darin bestehen, Kindern und Jugendlichen einen Zugang zur Pluralität an Werten, Kulturen, Weltanschauungen und Religionen zu ermöglichen und sie angesichts der Komplexität der Fragestellungen in ihrer selbstbestimmten Entwicklung zu unterstützen. Die Schülerinnen und Schüler sollen darüber hinaus dazu angeregt werden, sich mit ihrem Umfeld auseinanderzusetzen und sich in Gesprächen konstruktiv einzubringen. Durch diese Interaktion sollen Schülerinnen und Schüler die nötigen sozialen Kompetenzen entwickeln, um sich verantwortungsvoll gestaltend in die Gesellschaft einbringen, sich aber auch kritisch mit ihr auseinandersetzen zu können.

Darüber hinaus sollen die Kinder und Jugendlichen lernen, sich selbst in Beziehung zu ihrem Umfeld und ihrer Umwelt zu sehen und ihre Rolle, Aufgabe und Verantwortung zu erfassen. Im Nachdenken über grundlegende Erfahrungen und Handlungsweisen lernen sie, sich ihrer eigenen Wertvorstellungen und Normen bewusst zu werden. In der Auseinandersetzung mit andersartigen Meinungen und Positionen werden Differenzen erfahren und reflektiert. Dies fördert die selbstbestimmte Meinungs- und Persönlichkeitsbildung.

d. Den universellen Menschenrechten verpflichtet

Die Neutralität des Staates verbietet jegliche Form der religiösen oder weltanschaulichen Indoktrination. Diese Neutralität darf aber nicht als moralische Beliebigkeit oder Gleichgültigkeit gegenüber radikalen und diskriminierenden politischen, weltanschaulichen oder religiösen Positionen verstanden werden. Die Luxemburger Schule sieht sich den universellen Menschenrechten verpflichtet, wie sie in der Allgemeinen Menschenrechtserklärung und der europäischen Menschenrechtskonvention formuliert werden. Diese ideologiefreien und universellen Werte bilden die Grundlage des Kurses.

3. Ein schülerzentrierter und lebensweltlicher Ansatz

Bei dem neuen Fach sollen nicht die Antworten im Vordergrund stehen, die von den verschiedenen Weltanschauungen und Religionen vorgegeben werden, sondern die Fragen und Gedanken, die von den Kindern und Jugendlichen ausgehen und ihrem Erfahrungshori-

zont entsprechen. Der Kurs wird deshalb dezidiert einen schülerzentrierten Ansatz verfolgen und an den unterschiedlichen Erfahrungen und Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen anknüpfen. Ausgangspunkt des Kurses sollen deshalb Beobachtungen, Fragen und Anliegen sein, die in der alltäglichen Welt der Jugendlichen auftauchen. Die Inhalte des Kurses und die Lebenswelt, respektive die damit verbundenen Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen müssen zwingend aufeinander bezogen werden. Zum einen besteht ansonsten die Gefahr, dass Gespräche, die alleine auf den Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen basieren, zu wenig substantiell sind. Zum anderen riskieren Diskussionen über gesellschaftliche, kulturelle und ethische Fragen ohne Bezug auf die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen, diese gar nicht erst zu erreichen.

Um den Schülerinnen und Schülern einen selbstbestimmten Zugang zu den jeweiligen Thematiken zu ermöglichen, müssen diese entsprechend ihrer kognitiven Entwicklung ausgewählt und altersgerecht aufbereitet werden. Es muss verhindert werden, dass die Kinder vor allem im jungen Alter durch zu generische Fragestellungen überfordert werden.

4. Haltung der Lehrenden

Die Aufgabe der Lehrperson besteht darin, eine professionelle, selbstreflektierte Haltung einzunehmen, die sie davor bewahrt, ihre eigenen Überzeugungen wertend in den Unterricht mit einfließen zu lassen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Lehrerin oder der Lehrer sich selbst verleugnen sollte oder bei Nachfragen der Schülerinnen und Schüler eine Antwort verweigern sollte. Es bedeutet vielmehr, dass zu jedem Zeitpunkt klar sein muss, dass die selbstbestimmte Meinungsbildung der Schüler im Vordergrund stehen und die Meinung des Lehrenden nebensächlich sein muss. Die Lehrperson muss durch eine reflektierte Praxis vermeiden, dass seine eigenen Wertvorstellungen sowohl auf verbaler als auch auf non-verbaler Ebene, wertend in den Unterricht mit einfließen.

Die Lehrerin oder der Lehrer muss den unterschiedlichen Positionen der Schülerinnen und Schüler mit Aufmerksamkeit, Feingefühl und Respekt begegnen. Dies gilt selbstverständlich nur, solange sie die allgemeinen Menschenrechte respektieren und keinen rechtswidrigen Charakter haben.

Wie erläutert, sollen die unterschiedlichen Lebenswelten, Erfahrungen und Sinnfragen der Kinder und Jugendlichen im Mittelpunkt des neuen Fachs stehen. So wichtig die Partizipation der Schülerinnen und Schüler für das Gelingen des Kurses ist, so unerlässlich ist es, den Kindern und Jugendlichen zuzugestehen, sich einer Meinung zu einer kulturellen, moralischen oder religiösen Fragestellung enthalten zu dürfen.

5. Kompetenzfelder: Offenheit, Kritikfähigkeit, Engagement

Die Ausarbeitung der Lehrpläne wird Gegenstand der Arbeitsgruppen sein. Aus dem schülerzentrierten Ansatz heraus ergibt sich die Notwendigkeit, übergeordnete Bildungsziele zu definieren, die mit dem neuen Fach verfolgt werden. Nicht die Frage nach dem Lernstoff steht dabei im Vordergrund, sondern die Frage nach den Kompetenzen, die bei den Kindern und Jugendlichen gefördert werden sollen.

Im Wesentlichen besteht der Anspruch, folgende Kompetenzfelder abzudecken:

Toleranter Umgang mit Diversität

Ziel des Unterrichts ist es, bei Schülerinnen und Schülern Offenheit und Toleranz im Umgang mit gesellschaftlicher Diversität zu fördern. Dazu gehört ein nicht diskriminierender Umgang mit Weltanschauungen, mit privaten Lebensorientierungen und mit Religionen. Dies setzt nicht zuletzt Kompetenzen im Verständnis von Kulturen und Religionen voraus.

Kritische Auseinandersetzung mit moralisch-ethischen Fragestellungen

Die Schülerinnen und Schüler werden dazu befähigt, sich sachlich korrekt und selbstbestimmt mit Fragestellungen auseinanderzusetzen, sie arbeiten eigene Positionen aus und beleuchten diese kritisch. Die Kinder und Jugendlichen sollen „philosophieren lernen“. Methoden des Philosophierens helfen, Themen zu fokussieren: durch Begriffsklärungen, durch gezieltes und gesteuertes Hinterfragen, durch Überprüfen von vermeintlichen Sachverhalten, durch Forschen nach „guten“ Gründen, durch das Einbringen und Einschätzen eigener Erfahrungen.

Sozial-engagierte Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Phänomenen

Der Kurs ermutigt die Schülerinnen und Schüler dazu, sich aktiv mit relevanten Lebens- und Gesellschaftsfragen auseinanderzusetzen. Neben kommunikativen Kompetenzen sollen dabei auch soziale Kompetenzen, wie Empathie- und Gemeinschaftsfähigkeit, sowie Haltungen, wie Gerechtigkeitssinn und Engagement, gefördert werden.